

10 Pfg.

STALIN

NEUE LAGE
NEUE AUFGABEN

des
wirtschaftlichen
Aufbaues

Rede auf der Beratung der
Wirtschaftler, 23. Juni 1931

Vorwort

In einem Augenblick, wo dem innerlich zerfressenen Organismus des kapitalistischen Systems der Atem stockt, das kapitalistische Deutschland am Rande der Katastrophe taumelt, Zusammenbrüche und Kursstürze von beispiellosem Ausmaß die ganze Brüchigkeit und Zerrüttung des Systems erweisen, schallt aus der Sowjetunion herüber in das kapitalistische Chaos die kraftbewußte und siegessichere Stimme Stalins, des Führers der Bolschewiki. Nichts dokumentiert sinnfälliger die ökonomische Ueberlegenheit des Sozialismus, die Verschiebung des Uebergewichts in der historischen Kraftprobe zwischen den beiden Weltsystemen zugunsten des sozialistischen Systems und die starke, unüberwindliche Machtstellung der Sowjetunion in der internationalen Politik, als das leidenschaftliche Echo, das die Stalinrede in diesem Augenblick im kapitalistischen Ausland bei Freund und Feind geweckt hat.

Nicht nur im Bewußtsein der werktätigen Massen der kapitalistischen Länder, sondern auch im Bewußtsein des Klassenfeindes hat der krasse Gegensatz zwischen der zielsicher fortschreitenden Entwicklung des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion und dem katastrophalen, soziale und ökonomische Katastrophen auslösenden Niedergang des Kapitalismus mit aller Schärfe die grundsätzliche und weltgeschichtliche Frage des Systems aufgerollt. Das Geschrei über Dumping und Arbeitsklaverei ist verstummt, statt dessen gefällt sich die bürgerliche Presse in der „Verteidigung“ des Kommunismus gegen — Stalin, dem sie „Abkehr von den kommunistischen Grundsätzen“ zum Vorwurf macht. Jeder, der die Rede Stalins unbefangen liest, kann sich von der Lügenhaftigkeit solcher Behauptungen, die besonders von den Nationalsozialisten verbreitet werden, ohne weiteres überzeugen.

In der Tat stellt und beantwortet Stalin in seiner Rede die Grundfragen der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung, des Uebergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus, entsprechend den eigenartigen Verhältnissen des gegebenen Kampfabchnittes.

Die „Kernfrage der Schaffung eines höheren Gesellschaftsgefüges als der Kapitalismus“ ist die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und im Zusammenhang damit die höchste Organisierung der Arbeit. Die Erzielung einer „im Vergleich mit dem Kapitalismus höheren Arbeitsproduktivität auf der Basis des durch den Kapitalismus Erreichten“ ist nach dem Sturz der Bourgeoisie und der Errichtung der proletarischen Diktatur die zweite wesentliche materielle Bedingung für die Verwirklichung des Sozialismus. „Die Produktivität der Arbeit ist letzten Endes die Hauptursache für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsergiebigkeit erzeugt, die zur Zeit der Leibeigenschaft unbekannt war. Der Kapitalismus kann und wird erst dadurch besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, viel höhere Produktivität der Arbeit schafft.“ (Lenin, „Die große Initiative“, 1919.)

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist — abgesehen von der Sicherung und dem Ausbau der materiellen Grundlagen der Großindustrie mit Hilfe der Methoden der modernsten Technik und von dem allgemeinen kulturellen Aufstieg der reitenden Volksmassen — eine Frage der Arbeitsorganisation und der Arbeitsdisziplin. Diesen für die Durchführung des Fünfjahresplans, für die Vollendung des Fundaments der sozialistischen Gesellschaft, für die Verwirklichung des Sozialismus entscheidenden Fragen ist die Rede Stalins gewidmet. Der allgemeine Hintergrund dieser bedeutungsvollen Rede ist die Tatsache der grandiosen Erfolge und des stürmischen Tempos des sozialistischen Aufbaus. Die von Stalin geforderten Maßnahmen sollen dieses Tempo nicht bremsen, sondern sichern und beschleunigen. Sie bedeuten keinen „Rückzug“, keine „Abkehr“ von den bisherigen Wirtschafts- **1**

prinzipien der Sowjetmacht, sie leiten vielmehr einen neuen, energischeren, organisierten, den ganzen Wirtschaftsorganismus der Sowjetunion umfassenden Vormarsch auf dem beschränkten Wege ein. Ihr Ziel ist die Einreihung aller arbeitsfähigen Kräfte des Landes in die Front der sozialistischen Aufbauarbeit, die Erweckung der Schöpferkräfte des 160-Millionen-Volkes des Sowjetkontinents, die Erhebung der Leistungsfähigkeit und der gesellschaftlichen Disziplin der Massen auf das Niveau des sozialistischen Vortrupps.

Die von Stalin aufgeworfenen Fragen sind keine „neuen“ Probleme. Es sind Probleme, die bereits unmittelbar nach dem Siege der Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie, als die Aufgabe der positiven, aufbauenden Arbeit für die Schaffung der neuen Gesellschaft in den Vordergrund trat, von Lenin auf die Tagesordnung gestellt wurden. Inzwischen hat sich aber die Lage von Grund auf geändert. Der sozialistische Sektor hat in der Industrie und Landwirtschaft den privatwirtschaftlichen Sektor bis zur Bedeutungslosigkeit verdrängt. Die Maßstäbe der Produktion sind ins Gigantische gewachsen, die technische Ausrüstung der Betriebe erfordert ein Höchstmaß an Qualifikation und Arbeitsdisziplin, um die Arbeitsproduktivität den Anforderungen der entfallenen Rekonstruktion und den materiellen Möglichkeiten entsprechend zu steigern. Unter diesen Bedingungen treten die Fragen der Arbeitsorganisation und der Arbeitsdisziplin in neuer Form, schärfer und dringlicher als je in den Vordergrund.

Es erübrigt sich, an dieser Stelle den Inhalt der Rede Stalins in den Einzelheiten darzustellen. Sie geht von dem Gedanken aus, daß der höhere Typus der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation, die neue sozialistische Arbeitsdisziplin „aus den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Großproduktion erwachsen“. (Lenin.) Diese neue Arbeitsorganisation und Arbeitsdisziplin entsteht nicht „spontan“. Sie entsteht und wächst im Verlaufe eines langwierigen und schwierigen Prozesses, der auf der Grundlage der qualitativ höchsten und allseitigen Ausbildung der breitesten Massen die neue Gesellschaftsdisziplin schafft, die „Disziplin der klassenbewußten und geeinten Arbeiter, die keine Macht und kein Joch über sich kennen als die Macht ihrer eigenen Gemeinschaft“. (Lenin.)

Die Aufgabe der proletarischen Diktatur besteht darin, die Kräfteverschwendung und Anarchie des Kapitalismus durch die höchste gesellschaftliche Arbeitsorganisation, die feudal-feudalgewesentliche „Disziplin des Prügels“ und die kapitalistische „Disziplin des Hungers“ durch die „freie und zielbewußte Disziplin“ der vom kapitalistischen Joch befreiten arbeitenden Massen abzulösen. Die neuen Bedingungen des sozialistischen Aufbaus im gegenwärtigen entscheidenden Jahr der Durchführung des Fünfjahresplans erfordern einen entschiedenen Vorstoß in dieser Richtung. Darin liegt die Quelle der Kraft und das Unterpfand des Sieges der sozialistischen Gesellschaft. Das ist der aktuelle Inhalt und der geschichtliche Sinn der von Stalin geforderten Maßnahmen. Und darin liegt zugleich ihre beispielgebende und anfeuernde Bedeutung für die Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Die Rede Stalins ist ein bedeutendes Dokument des siegreichen Sozialismus. Mögen Tausende von Arbeitern, Angestellten, werktätigen Menschen aller Berufe, die um politische Klarheit ringen, aus Stalins Rede neue Erkenntnis schöpfen. Auch für das werktätige Volk Deutschlands, für die deutsche Arbeiterklasse gibt es nur einen Ausweg: den weltgeschichtlichen Schritt vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Der Verlag

Neue Lage — Neue Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaues

Genossen! Aus den Materialien der Beratung ist ersichtlich, daß unter dem Gesichtspunkt der Planerfüllung unsere Industrie ein ziemlich buntes Bild darstellt. Es gibt Industriezweige mit einem Produktionszuwachs in den verfloßenen fünf Monaten von 40—50 Prozent im Vergleich zum vorigen Jahr. Es gibt Industriezweige mit einem Zuwachs von nicht mehr als 20 bis 30 Prozent. Es gibt schließlich in einigen Industriezweigen einen ganz minimalen Zuwachs von kaum 6—10 Prozent. Ja sogar noch weniger Prozenten. Zu diesen letzteren gehören die Kohlen- und die Eisenindustrie. Ein buntes Bild wie Ihr seht.

Woraus erklärt sich diese Buntheit? Was ist der Grund des Zurückbleibens einiger Industriezweige? Was ist die Ursache dessen, daß einige Industriezweige einen Zuwachs von nur 20—25 Prozent aufweisen und die Kohlen- und Eisenindustrie sogar einen noch geringeren, daß sie hinter den anderen Industriezweigen einherhinken?

Der Grund besteht darin, daß sich in letzter Zeit die Entwicklungsbedingungen der Industrie von Grund auf geändert haben, daß eine neue Lage entstanden ist, die neue Methoden der Leitung verlangt, manche unserer Wirtschaftler jedoch, anstatt ihre Arbeitsmethoden zu ändern, fortzuführen, immer noch in der alten Weise zu arbeiten. Es handelt sich also darum, daß die neuen Entwicklungsbedingungen der Industrie eine neue Arbeitsweise verlangen, manche unserer Wirtschaftler jedoch dies nicht verstehen und nicht sehen, daß man jetzt auf eine neue Art leiten muß.

Das ist der Grund des Zurückbleibens einiger Zweige unserer Industrie. Was sind das für neue Entwicklungsbedingungen unserer Industrie? Woher stammen sie?

Dieser neuen Bedingungen gibt es zumindest sechs. Betrachten wir diese Bedingungen.

I. Die Arbeitskräfte

Vor allem handelt es sich darum, die Betriebe mit Arbeitskräfte zu versorgen. Früher gingen die Arbeiter gewöhnlich selbst in die Werke, in die Fabriken. Wir hatten es also mit einer gewissen selbsttätigen Bewegung der Arbeitskräfte zu tun. Diese selbsttätige Bewegung war aber die Folge der Arbeitslosigkeit, der Differenzierung im Dorfe, der Armut und der Furcht vor dem Hunger, der die Leute aus dem Dorfe in die Stadt trieb. Erinnert ihr Euch der Formulierung: „Die Flucht des Bauern aus dem Dorfe in die Stadt“? Was zwang den Bauern, aus dem Dorfe in die Stadt zu flüchten? Die Furcht vor dem Hunger, die Arbeitslosigkeit, der Umstand, daß das Dorf ihn stiefmütterlich behandelte, und er bereit war, daraus dem Teufel in die Arme zu flüchten, um nur irgendwelche Arbeit zu bekommen.

So oder fast so lagen die Dinge bei uns noch vor kurzer Zeit. Kann man sagen, daß wir jetzt genau dasselbe Bild vor uns haben? Nein, das kann man nicht sagen. Im Gegenteil, die Verhältnisse haben sich jetzt von Grund auf geändert. Und eben, weil die Verhältnisse anders geworden sind, gibt es bei uns jetzt auch keine selbsttätige Bewegung der Arbeitskräfte. Was hat sich eigentlich in dieser Zeit verändert? Vor allem haben wir die Arbeitslosigkeit liquidiert, wir haben mithin die Kraft zerstört, die auf den „Arbeitsmarkt“ einen Druck ausübte. Zweitens haben wir die Grundlagen der Differenzierung im Dorfe untergraben, haben also das Massenelend überwunden, das den Bauern aus dem Dorfe in die Stadt trieb. Schließlich haben wir das Dorf mit Zehntausenden von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen versehen, haben den Kulak geschlagen, haben Kollektivwirtschaften geschaffen und dem Bauern die Möglichkeit gegeben, als Mensch zu leben und zu arbeiten. Jetzt kann man schon nicht mehr sagen, 3

daß das Dorf den Bauern stiefmütterlich behandelt. Und weil man dies nicht mehr sagen kann, beginnt der Bauer im Dorfe sesshaft zu werden, und es gibt bei uns weder eine „Flucht des Bauern aus dem Dorfe in die Stadt“ noch eine selbsttätige Bewegung der Arbeitskräfte.

Ihr seht, daß wir jetzt eine völlig neue Lage und neue Bedingungen haben, um die Betriebe mit Arbeitskräften zu versehen.

Was folgt nun daraus?

Daraus folgt erstens, daß man nicht mehr mit der selbsttätigen Bewegung der Arbeitskräfte rechnen darf. Das bedeutet, daß man von der „Politik“ der selbsttätigen Bewegung zur Politik der organisierten Werbung von Arbeitern für die Industrie übergehen muß. Dazu gibt es aber nur einen Weg, den Weg von Verträgen der Wirtschaftsorganisationen mit den Kollektivwirtschaften und Kollektivwirtschaftlern. Ihr wißt, daß einige Wirtschaftsorganisationen und Kollektivwirtschaften diesen Weg schon beschritten haben, wobei die Erfahrung gezeigt hat, daß die Praxis von Verträgen so wohl für die Kollektivwirtschaften als auch für die Industriebetriebe ernste Erfolge zeitigt.

Daraus folgt zweitens, daß die Mechanisierung der schwersten Arbeitsprozesse sofort und im breitesten Umfang in Angriff genommen werden muß (Forstwirtschaft, Bauwesen, Kohlenbergbau, Ladarbeiten, Transport, Eisenindustrie usw.). Das bedeutet natürlich noch nicht, daß mit der manuellen Arbeit Schluß gemacht werden soll. Im Gegenteil, die menschliche Kraft wird in der Produktion noch lange eine ernste Rolle spielen. Doch bedeutet dies, daß die Mechanisierung des Arbeitsprozesses für uns die neue und entscheidende Kraft ist, ohne die wir weder unser Tempo noch die neuen Maßstäbe der Produktion einhalten können.

Wir haben noch viele Wirtschaftler, die weder an die Mechanisierung noch an die Verträge mit den Kollektivwirtschaften „glauben“. Es sind dies dieselben Wirtschaftler, die die neue Lage nicht verstehen, nicht gewillt sind, auf neue Weise zu arbeiten, und die „guten alten Zeiten“ zurückwünschen, als die Arbeiter „von selbst“ in die Betriebe strömten. Unnötig zu sagen, daß solche Wirtschaftler himmelweit entfernt sind von den neuen Aufgaben des Wirtschaftsaufbaues, die uns durch die neuen Verhältnisse gestellt werden. Sie meinen offensichtlich, daß die Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften eine Zufallserscheinung sind, daß der Mangel an Arbeitskräften sozusagen von selbst verschwinden wird. Das ist ein Irrtum.

Die Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften können nicht von selbst verschwinden. Sie können nur als Resultat unserer eigenen Anstrengung beseitigt werden.

Also: Arbeitskräfte auf organisiertem Wege, durch Verträge mit den Kollektivwirtschaften werben und den Arbeitsprozeß mechanisieren — das ist die Aufgabe.

So steht es um die erste neue Bedingung der Entwicklung unserer Industrie.

Gehen wir zur zweiten Bedingung über.

II. Der Arbeitslohn

Ich habe eben über die organisierte Anwerbung von Arbeitern für unsere Betriebe gesprochen. Mit der Anwerbung von Arbeitern ist es aber noch nicht getan. Um unseren Betrieben Arbeitskräfte zu sichern, muß erreicht werden, daß die Belegschaft in unseren Betrieben festigt und mehr oder weniger stabilisiert wird. Es bedarf kaum des Beweises, daß es ohne eine beständige Belegschaft, die mit der Technik des Produktionsprozesses mehr oder weniger vertraut ist und sich den neuen maschinellen Einrichtungen angepaßt hat, unmöglich ist, vorwärts zu schreiten. unmöglich ist, die

Produktionspläne zu erfüllen. Im anderen Falle müßte man die Arbeiter jedesmal neu anlernen und die Hälfte der Zeit für ihre Anlernung verwenden, anstatt die ganze Arbeitszeit für die Produktion auszunützen. Was geht aber jetzt bei uns tatsächlich vor sich? Kann man behaupten, daß die Belegschaften in unseren Betrieben mehr oder weniger beständig sind? Nein, leider kann man das nicht behaupten. Im Gegenteil, wir haben eine sogenannte Fluktuation der Arbeitskräfte in unseren Betrieben. Ja mehr als das — diese Fluktuation der Arbeitskräfte verschwindet in einer Reihe unserer Betriebe nicht nur nicht, sondern verstärkt sich sogar. Jedenfalls werdet Ihr wenig Betriebe finden, in denen die Belegschaft im Laufe eines halben Jahres oder eines Vierteljahres nicht mindestens zu 30 bis 40 Prozent wechselte.

Früher, während der Wiederherstellungsperiode der Industrie, als unsere technischen Einrichtungen nicht kompliziert und unsere Produktionsmaßstäbe klein waren, konnte man die sogenannte Fluktuation der Arbeitskraft noch irgendwie „dulden“. Heute ist das eine andere Sache. Heute haben sich die Verhältnisse von Grund auf geändert. Heute, in der Periode der entfalteten Rekonstruktion, wo die Produktionsmaßstäbe riesig und die technischen Einrichtungen äußerst kompliziert geworden sind, ist die Fluktuation der Arbeitskraft zu einer Geißel der Produktion geworden, die unsere Betriebe desorganisiert. Heute die Fluktuation der Arbeitskraft „dulden“, bedeutet eine Zersetzung der Industrie, bedeutet, ihr die Möglichkeit der Planerfüllung zu rauben, die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse unmöglich zu machen.

Worin liegt die Ursache der Fluktuation der Arbeitskräfte?

In der unrichtigen Organisation des Lohnsystems, in dem unrichtigen Tarifsystem, in der „radikalen“ Gleichmacherei auf dem Gebiet der Löhne. In einer Reihe von Betrieben sind die Tarife bei uns so festgesetzt, daß der Unterschied zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit, zwischen leichter und schwerer Arbeit fast verschwindet. Diese Gleichmacherei bewirkt, daß der ungelernete Arbeiter an der Aneignung einer höheren Qualifikation nicht interessiert ist, und daher keine Perspektive hat vorwärtszukommen, sich daher als „Gast“ im Betrieb fühlt, der nur zeitweilig arbeitet, um sich „etwas zu verdienen“, um dann anderweitig „sein Glück“ zu versuchen. Die Gleichmacherei führt dazu, daß der qualifizierte Arbeiter gezwungen ist, von Betrieb zu Betrieb zu wandern, bis er endlich eine Stelle findet, wo qualifizierte Arbeit wirklich geschätzt wird.

Daher die allgemeine „Völkerwanderung“ aus einem Betrieb in den andern, die Fluktuation der Arbeitskräfte.

Um dieses Uebel auszurotten, muß man mit der Gleichmacherei Schluß machen und das alte Tarifsystem abschaffen. Um dieses Uebel auszurotten, muß ein Tarifsystem geschaffen werden, das dem Unterschied zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit, zwischen schwerer und leichter Arbeit Rechnung trägt. Es darf nicht geduldet werden, daß der Arbeiter im Walzwerk der Eisenindustrie denselben Lohn erhält wie ein Aufsteiner. Es darf nicht geduldet werden, daß der Lokomotivführer denselben Lohn erhält wie ein Schreiber. Marx und Lenin sagen, daß der Unterschied zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit sogar im Sozialismus bestehen wird, sogar nach der Vernichtung der Klassen, und erst im Kommunismus verschwinden wird, so daß auch unter dem Sozialismus der „Arbeitslohn“ nach Leistung und nicht nach Bedürfnissen bemessen werden muß. Unsere Gleichmacher unter den Wirtschaftlern und Gewerkschaftlern sind damit aber nicht einverstanden und glauben, daß dieser Unterschied in unserem Sowjetstaat nicht mehr besteht. Wer ist im Recht: Marx und Lenin oder die Gleichmacher? Man muß doch wohl annehmen, daß Marx und Lenin recht haben. Das heißt aber: Wer heute 5

Das Tarifsystem auf gleichmacherischen Prinzipien" aufbaut, ohne dem Unterschied zwischen gelernter und ungelerneter Arbeit zu berücksichtigen, der bricht mit dem Marxismus, mit dem Leninismus.

In jedem Industriezweig, in jedem Betrieb, in jeder Abteilung gibt es führende Gruppen von mehr oder weniger qualifizierten Arbeitern, die man in erster Linie und hauptsächlich im Betrieb halten, ihm sichern muß, wenn wir wirklich eine beständige Belegschaft in den Betrieben haben wollen. Diese führenden Arbeitergruppen bilden das Hauptglied des Betriebes. Sie dem Betrieb, der Abteilung zu sichern, bedeutet die gesamte Belegschaft zu sichern und die Fluktuation der Arbeitskräfte an der Wurzel zu untergraben. Wie können sie aber am besten dem Betrieb gesichert werden? Sie können am besten gesichert werden nur durch Beförderung, durch Erhöhung ihres Lohnes, durch eine solche Lohnorganisation, die der Qualifikation des Arbeiters gerecht wird. Was heißt aber sie befördern und ihren Lohn erhöhen? Das heißt neben allem anderen den ungelerten Arbeitern bessere Aussichten bieten, ihnen einen Ansporn geben, daß sie in die Reihen der qualifizierten Arbeiter aufrücken. Es ist Euch selbst bekannt, daß wir jetzt Hunderttausende und Millionen qualifizierter Arbeiter brauchen. Um aber qualifizierte Arbeiter zu entwickeln, muß den ungelerten Arbeitern ein Ansporn und die Aussicht auf eine Beförderung, die Aussicht des Aufstieges gegeben werden. Je kühler wir diesen Weg betreten, desto besser, denn hier finden wir das Hauptmittel für die Liquidierung der Fluktuation der Arbeitskräfte. Hier sparen wollen, heißt ein Verbrechen begehen, heißt gegen die Interessen unserer sozialistischen Industrie handeln.

Das ist aber noch nicht alles.

Um dem Betrieb Arbeit zu sichern, ist eine weitere Verbesserung der Versorgung und der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter unumgänglich. Es kann nicht gelehnet werden, daß in den letzten Jahren auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und der Versorgung der Arbeiterschaft nicht wenig getan worden ist. Doch genügt dies bei weitem nicht, um die rasch wachsenden Bedürfnisse der Arbeiter zu befriedigen. Man darf sich nicht darauf berufen, daß es früher weniger Wohnraum gab als jetzt, daß man sich also in dem erzielten Erfolge begnügen könne. Man darf sich auch nicht darauf berufen, daß früher die Versorgung der Arbeiter bei weitem schlechter war als jetzt, und daß man sich infolgedessen mit den bestehenden Verhältnissen zufriedengeben könne. Nur verfaule und muffige Leute können sich mit dem Hinweis auf die Vergangenheit zufriedengeben. Man muß von den wachsenden Bedürfnissen der Arbeiter und nicht von der Vergangenheit ausgehen. Man muß verstehen, daß bei uns die Lebensbedingungen der Arbeiter von Grund auf andere geworden sind. Der Arbeiter ist heute nicht mehr derselbe, der er früher war. Der heutige Arbeiter, unser Sowjetarbeiter, will alle seine materiellen und kulturellen Bedürfnisse befriedigt sehen: sowohl hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse als auch der Ernährung, der kulturellen und aller anderen Ansprüche. Er hat ein Recht darauf, und wir sind verpflichtet, ihm diese Lebensbedingungen zu sichern. Allerdings leidet er bei uns nicht unter der Arbeitslosigkeit. Er ist frei von Joch des Kapitals, er ist Herr seines Werkes. Das genügt aber noch nicht. Er fordert die Sicherstellung aller seiner materiellen und kulturellen Bedürfnisse, und wir sind verpflichtet, seine Forderung zu erfüllen. Vergeßt nicht, daß wir heute auch bestimmte Forderungen an den Arbeiter stellen, — wir fordern von ihm Arbeitsdisziplin, volle Einsetzung seiner Arbeitskraft, Wettbewerb, Stoßarbeit. Vergeßt nicht, daß die ungeheure Mehrheit der Arbeiter diesen Forderungen der Sowjetmacht mit großer Begeisterung entgegenkommt und sie heroisch erfüllt. Wundert Euch daher nicht, wenn die Arbeiter bei der Erfüllung der Forderungen der Sowjetmacht ihrerseits

von ihr die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zur weiteren Verbesserung ihrer materiellen und kulturellen Lage fordern.

Also: die Fluktuation der Arbeitskräfte liquidieren, der Gleichmacherei auf dem Gebiet der Löhne ein Ende setzen, ein richtiges Lohnsystem schaffen, die Lebensbedingungen der Arbeiter verbessern — das ist die Aufgabe.

So verhält es sich mit der zweiten neuen Bedingung, unter der sich unsere Industrie entwickelt.

Gehen wir zur dritten Bedingung über.

III. Die Organisation der Arbeit

Weiter oben sprach ich über die Notwendigkeit, die Fluktuation der Arbeitskraft zu liquidieren, den Betrieben eine feste und beständige Belegschaft zu sichern. Mit der Sicherung der Belegschaft erschöpft sich jedoch noch nicht die ganze Sache. Es genügt nicht, die Fluktuation auszumeren. Man muß für die Arbeiter solche Arbeitsbedingungen schaffen, die es ihnen ermöglichen, vernünftig zu arbeiten, die Produktivität zu steigern, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern. Also muß die Arbeit in den Betrieben so organisiert werden, daß sich die Produktivität von Monat zu Monat, von Vierteljahr zu Vierteljahr steigert.

Kann man sagen, daß die tatsächliche Organisation der Arbeit, wie wir sie jetzt in unseren Betrieben haben, den heutigen Forderungen der Produktion gerecht wird? Leider kann man es nicht sagen. Jedenfalls haben wir noch eine ganze Reihe von Betrieben, wo die Organisation der Arbeit überaus schlecht ist, wo nicht Ordnung und Uebereinstimmung, sondern Unordnung und ein Durcheinander, wo anstatt Verantwortlichkeit vollste Unverantwortlichkeit, völliger Mangel an persönlicher Verantwortung herrschen.

Was heißt Mangel an persönlicher Verantwortung? Mangel an persönlicher Verantwortung bedeutet das Fehlen jeder Verantwortlichkeit für die aufgetragene Arbeit, das Fehlen der Verantwortung für die Maschinen, die Werkbänke, die Werkzeuge. Es ist klar, daß wo es keine persönliche Verantwortung gibt, keine Rede sein kann von einer Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, von einer umsichtigen Behandlung der Maschinen, der Werkbänke und Werkzeuge. Ihr wißt, welche Folge das Fehlen der persönlichen Verantwortung im Eisenbahnenwesen hatte. Dieselben Folgen hat es auch in der Industrie. Wir haben das Fehlen der persönlichen Verantwortung auf den Eisenbahnen beseitigt und ihre Arbeit gehoben. Wir müssen auch in der Industrie genau so vorgehen, um ihre Arbeit auf eine höhere Stufe zu heben.

Früher konnte man sich noch irgendwie mit der unrichtigen Organisation der Arbeit „abfinden“, die sich mit fehlender persönlicher Verantwortung für jede konkrete Arbeit sehr wohl verträgt. Heute ist das anders. Heute sind die Verhältnisse gänzlich andere. Bei dem heutigen Riesenausmaß der Produktion und dem Bestehen von Eisenbetrieben wird der Mangel an persönlicher Verantwortung zu einer Geißel der Industrie, die alle unsere Produktions- und organisatorischen Erfolge in den Betrieben gefährdet.

Wie konnte sich das Fehlen der persönlichen Verantwortung in einer Reihe unserer Betriebe einbürgern? Es erschien in unseren Betrieben als eine unberechtigte Begleitererscheinung der ununterbrochenen Arbeitswoche. Es wäre falsch zu sagen, daß die ununterbrochene Arbeitswoche unbedingte persönliche Verantwortung in der Produktion ausschaltet. Bei richtiger Organisation der Arbeit, wenn die Verantwortung des Einzelnen für eine bestimmte Arbeit organisiert ist, wenn bestimmte Gruppen von Arbeitern zur Bedienung der Maschinen und Werkbänke zugeteilt sind, der Schichtwechsel richtig organisiert ist und die Qualifikation und Eignung der sich

ablassenden Arbeiter die gleichen sind — unter solchen Voraussetzungen führt die ununterbrochene Arbeitswoche zu einer gewaltigen Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Verbesserung der Qualität der Arbeit, zur Einbürgerung der persönlichen Verantwortung. So steht es z. B. jetzt im Eisenbahntransport, wo wir die ununterbrochene Arbeitswoche, aber auch persönliche Verantwortung haben. Kann gesagt werden, daß wir in den Industriebetrieben ein ebenso günstiges Bild der ununterbrochenen Arbeitswoche haben? Leider kann das nicht gesagt werden. Es handelt sich darum, daß man bei uns in vielen Betrieben übereilt zur ununterbrochenen Arbeitswoche übergegangen ist, ohne die entsprechenden Bedingungen vorbereitet, ohne den Schichtwechsel so organisiert zu haben, daß Qualifikation und Qualität der Schichten gleichwertig waren, ohne jeden einzelnen für die aufgetragene konkrete Arbeit verantwortlich zu machen. Und das führte dazu, daß die ununterbrochene Arbeitswoche, der Elementargehalt überlassen, zum Fehlen der persönlichen Verantwortung wurde. Als Resultat haben wir in einer Reihe von Betrieben die ununterbrochene Arbeitswoche auf dem Papier, als Lippenbekenntnis, und ein reales, nicht nur papiernes, Fehlen der persönlichen Verantwortung. Die Folge ist mangelndes Verantwortungsgefühl für die Arbeit, nachtsame Behandlung der Maschinen, massenhaftes Beschädigen der Werkbänke und fehlender Ansporn zur Hebung der Arbeitsproduktivität. Nicht zufällig sagen die Arbeiter: „Wir würden die Arbeitsproduktivität erhöhen, die Arbeit verbessern, doch wer wird das richtig werten, wo keiner die Verantwortung trägt?“

Daraus folgt, daß einige unserer Genossen sich hier und da mit der Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche übereilt, sie in ihrem Ueber-eifer entstellt und so das Fehlen der persönlichen Verantwortung verursacht haben. Um diesen Zustand zu liquidieren und die persönliche Verantwortung einzuführen, gibt es zwei Auswege. Entweder muß man die ununterbrochene Arbeitswoche unter solchen Bedingungen verwandeln, wie das im Eisenbahntransport gemacht worden ist, oder aber man muß in Fällen, wo dafür nicht die günstigen Bedingungen vorhanden sind, die papiernen ununterbrochene Arbeitswoche abschaffen, zeitweilig zur unterbrochenen Sechstages-woche übergehen, wie das unlängst auf den Stalingrader Traktorwerken geschehen ist, und die Bedingungen vorbereiten, um später zur wirklichen, nicht papiernen ununterbrochenen Arbeitswoche zurückzukehren, diesmal aber schon ohne das Fehlen der persönlichen Verantwortung.

Einen anderen Ausweg gibt es nicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Wirtschaftler all dies zur Genüge begreifen. Doch schweigen sie. Warum? Allem Anschein nach, weil sie die Wahrheit fürchten. Seit wann aber fürchten Bolschewiki die Wahrheit? Stimmt es nicht, daß in einer Reihe von Betrieben die ununterbrochene Arbeitswoche sich in fehlende Verantwortung verwandelt hat, daß der Sinn der ununterbrochenen Arbeitswoche auf diese Weise bis zum äußersten entstellt worden ist? Es fragt sich, wer hat eine solche ununterbrochene Arbeitswoche nötig? Wer wagt es zu behaupten, daß die Beibehaltung dieser papiernen und entstellten ununterbrochenen Arbeitswoche über dem Interesse an einer richtigen Organisation der Arbeit steht, über dem Interesse an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, über dem Interesse an der unverfälschten ununterbrochenen Arbeitswoche, über den Interessen unserer sozialistischen Industrie? Ist es nicht klar, daß, je früher wir die papiernen ununterbrochene Arbeitswoche begraben, wir desto schneller die Organisation der tatsächlichen, nicht nur auf dem Papier existierenden ununterbrochenen Arbeitswoche erreichen werden?

8 „Einige Genossen sind der Ansicht, man könne den Mangel der persön-

lichen Verantwortung durch Beschwörungen, durch großspurige Reden abschaffen. Ich wenigstens kenne eine Reihe von Wirtschaftlern, die in ihrem Kampf gegen die mangelnde persönliche Verantwortung sich darauf beschränken, daß sie in Versammlungen dauernd den Mangel an persönlicher Verantwortung verdammen, offenbar in der Meinung, daß nach solchen Reden dieser Mangel verpflichtet ist, sozusagen von selbst zu verschwinden. Sie irren sich sehr, wenn sie glauben, man könne diesen Mangel an persönlicher Verantwortung durch Reden und Beschwörungen aus der Praxis verdrängen. Nein, Genossen, von selbst wird der Mangel an persönlicher Verantwortung nie verschwinden. Nur wir allein können und müssen ihn ein Ende machen, denn wir stehen zusammen an der Macht, und wir alle sind verantwortlich für alles, auch für den Mangel an persönlicher Verantwortung. Ich meine, es wäre weit besser, wenn unsere Wirtschaftsleiter an Stelle von Reden und Beschwörungen ein, zwei Monate, sagen wir, auf einem Schacht oder in einer Fabrik zubringen würden, um alle Einzelheiten und „Details“ der Organisation der Arbeit zu studieren, den Mangel an persönlicher Verantwortung dort an Ort und Stelle auszumerzen und dann die Erfahrungen des betreffenden Betriebes auf die übrigen Betriebe zu übertragen. Das wäre bedeutend besser. Das wäre ein tatsächlicher Kampf gegen das Fehlen der persönlichen Verantwortung, das wäre ein Kampf für die richtige, bolschewistische Organisation der Arbeit, ein Kampf für richtige Kräfteverteilung in den Betrieben.

Also: Persönliche Verantwortung, Verbesserung der Organisation der Arbeit, richtige Kräfteverteilung in den Betrieben — das ist die Aufgabe.

So verhält es sich mit der dritten neuen Bedingung der Entwicklung unserer Industrie.

Gehen wir zur vierten Bedingung über.

IV. Die Frage der betriebstechnischen Intelligenz der Arbeiterklasse

Auch was den Kommando- und Personal der Industrie im allgemeinen und das Ingenieur- und technische Personal im besonderen anbetrifft, hat sich die Situation verändert.

Früher war die Lage bei uns so, daß die Hauptquelle unserer Industrie die ukrainische Kohlen- und Metallbasis war. Die Ukraine versorgte alle unsere Industriebezirke mit Metall, den Süden ebenso wie Moskau und Leningrad. Sie belieferte unsere wichtigsten Betriebe in der Sowjetunion auch mit Kohle. Ich sehe hier vom Uralgebiet ab, da der Ural im Vergleich zum Donezbecken sehr wenig ins Gewicht fiel. Dementsprechend hatten wir in der Hauptsache drei Stätten für die Ausbildung des industriellen Kommando- und Personalbestandes: den Süden, das Moskauer und das Leningrader Gebiet. Es ist klar, daß wir bei dieser Lage der Dinge mit dem Minimum an Ingenieuren und technischen Kräften, über das unser Land damals verfügte, schlecht und recht auskommen konnten.

So war es noch vor kurzem.

Heute aber haben wir eine ganz andere Lage. Heute ist es meines Erachtens klar, daß, wenn wir das jetzige Entwicklungstempo und die gewaltigen Produktionsmaßstäbe beibehalten wollen, wir nicht mehr instande sind, mit der ukrainischen Kohlen- und Metallbasis auszukommen. Ihr wißt, daß uns die ukrainische Kohle und das ukrainische Metall nicht mehr genügen, trotz des Steigens ihrer Produktion. Ihr wißt, daß wir darum gezwungen sind, eine neue Kohlen- und Metallbasis im Osten zu schaffen — das Ural-Kusnezckbecken. Ihr wißt, daß wir an dieser Basis nicht ohne 9

folg schaffen. Das ist aber noch wenig. Wir müssen darüber hinaus eine Hüttenindustrie in Sibirien selbst schaffen, um dessen wachsende Bedürfnisse zu befriedigen. Und wir sind bereits dabei, sie zu schaffen. Wir müssen außerdem eine neue Basis für die Nichteisenindustrie in Kasakstan und Turkestan anlegen. Wir müssen schließlich großzügige Eisenbahnbauten in Angriff nehmen. Das erfordern die Interessen der Sowjetunion als Ganzes — die Interessen der Randrepubliken, ebenso wie die Interessen des Zentrums.

Daraus folgt aber, daß wir mit dem Minimum von Ingenieuren, Technikern und Kommandeuren der Industrie, das uns früher genügte, nicht auskommen können. Daraus folgt, daß die alten Stätten für die Heranbildung von Ingenieuren und technischen Kräften nicht mehr genügen, daß ein ganzes Netz von neuen solchen Stätten geschaffen werden muß, im Ural, in Sibirien, in Mittelasien. Wir müssen uns jetzt drei- und fünffach mehr Ingenieure, Techniker und Kommandeure der Industrie sichern, wenn wir wirklich gewillt sind, das Programm der sozialistischen Industrialisierung der UdSSR zu verwirklichen.

Doch können wir nicht jeden Kommandeur, Ingenieur und Techniker gebrauchen. Wir brauchen solche Kommandeure, solche Ingenieure und Techniker, die fähig sind, die Politik der Arbeiterklasse unseres Landes zu verstehen, die fähig sind, sich diese Politik zu eigen zu machen, und die bereit sind, sie gewissenhaft zu verwirklichen. Was bedeutet das aber? Das bedeutet, daß unser Land in eine Entwicklungsphase eingetreten ist, wo die Arbeiterklasse ihre eigene betriebstechnische Intelligenz schaffen muß, fähig, die Interessen der Arbeiterklasse als die Interessen der herrschenden Klasse in der Produktion zu vertreten.

Keine herrschende Klasse ist ohne eigene Intelligenz ausgekommen. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Arbeiterklasse der Sowjetunion ebenfalls nicht ohne ihre eigene betriebstechnische Intelligenz auskommen kann.

Die Sowjetmacht hat diesen Umstand berücksichtigt und hat die Tore der Hochschulen in allen Volkswirtschaftszweigen für die Vertreter der Arbeiterklasse geöffnet. Ihr wißt, daß Zehntausende junger Arbeiter und Bauern jetzt auf Hochschulen lernen. Waren früher, unter dem Kapitalismus, die Hochschulen das Monopol der feinen Herren, so herrscht dort heute, unter der Sowjetmacht, die Arbeiter- und Bauernjugend. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir aus unseren Lehranstalten in Kürze Tausende neuer Techniker und Ingenieure, neuer Kommandeure unserer Industrie erhalten werden.

Das ist aber nur eine Seite der Angelegenheit. Die andere Seite ist, daß die betriebstechnische Intelligenz der Arbeiterklasse nicht nur aus den Absolventen der Hochschulen hervorgehen wird, sondern sich auch aus den Praktikern unserer Betriebe, aus den qualifizierten Arbeitern, aus den fortgeschrittenen Schichten der Arbeiterklasse im Werk, in der Fabrik und in der Grube rekrutieren wird. Die Vorkämpfer des Wettbewerbs, die Stoßbrigadenführer, die praktischen Inspiratoren des Arbeitsenthusiasmus, die Organisatoren der Arbeit auf diesem oder jenem Abschnitt unserer Aufbaubarbeit, — das ist die neue Schicht der Arbeiterklasse, die zusammen mit den Genossen, die die Hochschulen beendet haben, den Kern der Intelligenz, den Kern des Kommandobestandes unserer Industrie bilden muß. Die Aufgabe besteht darin, daß wir von Initiative getragenen Genossen nicht beiseite geschoben werden, daß sie kühner auf Kommandoposten gestellt werden, daß ihnen ermöglicht wird, ihre organisatorischen Fähigkeiten zu betätigen und ihre Kenntnisse zu vervollständigen, daß für sie entsprechende Bedingungen geschaffen werden, ohne mit Geld zu geizen,

Unter diesen Genossen gibt es nicht wenig Parteilose. Das Kann aber kein Hindernis sein, sie kühner auf leitende Posten zu befördern. Im Gegenteil, gerade diese parteilosen Genossen müssen mit besonderer Aufmerksamkeit umgeben, müssen auf Kommandostellen befördert werden, damit sie sich in der Tat überzeugen, daß die Partei fähige und begabte Menschen zu schätzen weiß. Einige Genossen sind der Meinung, man dürfe auf leitende Posten in den Fabriken und Werken nur Parteigenossen stellen. In dieser Meinung weisen wir oft fähige, mit Initiative begabte parteilose Genossen zurück und rücken auf die erste Stelle Parteimitglieder, selbst wenn diese weniger fähig und ohne Initiative sind. Es ist überflüssig zu sagen, daß es nichts Dümmeres und Reaktionsäreres gibt als eine solche, mit Verlaub zu sagen, „Politik“. Es bedarf wohl keines Beweises, daß eine solche Politik nur die Partei diskreditieren und die parteilosen Arbeiter von ihr abstoßen kann. Unsere Politik besteht keineswegs darin, die Partei in eine abgekapselte Kaste zu verwandeln. Unsere Politik besteht darin, zwischen den Parteimitgliedern und den parteilosen Arbeitern eine Atmosphäre „gegenseitigen Vertrauens“, eine Atmosphäre „gegenseitiger Kontrolle“ (Lenin) zu schaffen. Unsere Partei ist in der Arbeiterklasse unter anderem eben darum so fest verankert, weil sie gerade eine solche Politik durchführt.

Also: Erreichen, daß die Arbeiterklasse der Sowjetunion eine eigene betriebstechnische Intelligenz hat, — das ist die Aufgabe.

So verhält es sich mit der vierten neuen Bedingung der Entwicklung unserer Industrie.

Gehen wir nun zu der fünften Bedingung über.

V. Anzeichen eines Umschwungs in den Reihen der alten betriebstechnischen Intelligenz

Anders steht auch die Frage des Verhaltens zur alten, bürgerlichen betriebstechnischen Intelligenz.

Vor ungefähr zwei Jahren stand diese Frage bei uns so, daß der qualifizierteste Teil der alten betriebstechnischen Intelligenz von der Schädlingsepidemie angesteckt war. Ja noch mehr — Schädling zu sein, war damals eine Art Mode. Die einen betätigten sich als Schädlinge, die anderen deckten die Schädlinge, die dritten wuschen ihre Hände in Unschuld und verhielten sich neutral, die vierten schwankten zwischen der Sowjetmacht und den Schädlingen. Natürlich arbeitete die Mehrheit der alten betriebstechnischen Intelligenz mehr oder weniger loyal weiter. Ich spreche hier aber nicht von der Mehrheit, sondern von dem qualifiziertesten Teil der betriebstechnischen Intelligenz.

Wodurch entstand die Schädlingbewegung, wodurch wurde sie großgezogen? Durch die Verschärfung des Klassenkampfes innerhalb der Sowjetunion, durch die Angriffspolitik der Sowjetmacht gegenüber den kapitalistischen Elementen in Stadt und Land, durch den Widerstand dieser Elemente gegen die Politik der Sowjetmacht, durch die Kompliziertheit der internationalen Lage, durch die Schwierigkeiten bei dem Aufbau der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften. Während die Aktivität des kampffähigsten Teiles der Schädlinge durch die Interventionspläne der Imperialisten der kapitalistischen Länder und durch die Schwierigkeiten der Getreideschaffung innerhalb des Landes genährt wurde, wurde das Hinneigen des anderen Teiles der alten betriebstechnischen Intelligenz zur aktiven Schädlingarbeit durch das zur Mode gewordene Gerede der trotzkistisch-menschewistischen Schwätzer verstärkt, die davon sprachen, daß „aus den Kollektiv- und Sowjetwirtschaften sowieso nichts werden wird“, daß „die Sowjetmacht sowieso zur Ausartung 11

verurteilt ist und in Kürze ihr Sturz bevorsteht“, daß „die Bolschewiki mit ihrer Politik selbst die Intervention fördern“ usw. usw. Wenn ferner sogar einige alte Bolschewiki aus den Reihen der rechten Opportunisten der „Epidemie“ nicht widerstehen konnten und sich in dieser Periode von der Partei abwandten, so braucht man sich nicht zu wundern, daß ein gewisser Teil der alten betriebs-technischen Intelligenz, die die Bolschewismus gegenüber hat, mit Gottes Hilfe ebenfalls zu schwanken begann.

Selbstverständlich konnte bei einer solchen Schilager die Politik der Sowjetmacht gegenüber der alten technischen Intelligenz einzig und allein in der Zertrümmerung der aktiven Schädlinge, der Differenzierung der neutralen und der Heranziehung der loyalen bestehen.

So war es vor ein, zwei Jahren. Kann man nun sagen, daß die Lage heute genau dieselbe sei? Nein, das kann man nicht sagen. Im Gegenteil, es ist jetzt eine ganz andere Lage entstanden. Beginnen wir damit, daß wir die kapitalistischen Elemente in Stadt und Land geschlagen haben und sie erfolgreich überwinden. Selbstverständlich kann das die alten Intellektuellen nicht entzücken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie immer noch Mitgefühl für ihre geschlagenen Freunde zum Ausdruck bringen. Doch es kommt nicht vor, daß Sympathisierende und um so weniger Neutrale und Schwankende freiwillig das Los ihrer aktiven Freunde teilen wollten, nachdem diese eine schwere und nicht wieder gutzumachende Niederlage erlitten haben. Ferner haben wir die Schwierigkeiten mit dem Getreide überwunden, und nicht nur überwunden, sondern führen eine solche Menge Getreide aus, wie noch nie seit dem Bestehen der Sowjetmacht. Also fällt auch dieses „Argument“ der Schwankenden weg. Weiter sehen es heute sogar Blinde, daß wir an der Front des Kollektiv- und Sowjetwirtschaftsaufbaues definitiv gesiegt und gewaltige Erfolge errungen haben. Also sind die wichtigsten Argumente aus dem „Arsenal“ der alten Intellektuellen in den Abgrund gestürzt. Was die Hoffnungen der bürgerlichen Intellektuellen auf die Intervention anbetrifft, so muß festgestellt werden, daß sie sich — wenigstens einstweilen — als ein auf Sand gebautes Haus erwiesen haben. In der Tat, sechs Jahre hindurch versprach man die Intervention und nicht ein einziges Mal versuchte man zu intervenieren. Es ist an der Zeit zuzugeben, daß man unsere scharfsinnigen bürgerlichen Intellektuellen einfach an der Nase herumgeführt hat. Ich spreche schon gar nicht davon, daß das Verhalten der aktiven Schädlinge in dem bekannten Moskauer Prozeß der Schädlingstheorie den Glorienschein nehmen mußte und ihn auch tatsächlich genommen hat.

Es versteht sich, daß diese neuen Umstände nicht ohne Einfluß auf unsere alten technischen Intellektuellen bleiben konnten. Die neuen Verhältnisse mußten unter den alten technischen Intellektuellen neue Stimmungen hervorrufen und haben sie auch tatsächlich hervorgerufen. Dadurch erklärt sich eigentlich im Grunde die Tatsache, daß wir bei einem gewissen Teil dieser Intellektuellen, die früher mit den Schädlingen sympathisierte, verschiedene Anzeichen eines Umschwungs in der Richtung zur Sowjetmacht wahrnehmen. Die Tatsache, daß nicht nur diese Schicht der alten Intellektuellen, sondern sogar gewisse gestrige Schädlinge, ein bedeutender Teil der gestrigen Schädlinge in einer Reihe von Betrieben und Fabriken gemeinsam mit der Arbeiterklasse zu arbeiten beginnt, spricht zweifellos davon, daß der Umschwung innerhalb der alten technischen Intellektuellen schon begonnen hat. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß es bei uns keine Schädlinge mehr gibt. Nein, das bedeutet es nicht. Schädlinge gibt es und wird es geben, solange wir Klassen haben, solange eine kapitalistische Einkreisung besteht. Das bedeutet aber, daß, sofern ein bedeutender Teil der alten technischen Intellektuellen, der früher in diesem oder jenem Sinne mit den Schädlingen sympathisierte, so rasch auf die Seite

der Sowjetmacht übergegangen ist, aktive Schädlinge nur in geringer Zahl geblieben sind, daß sie isoliert sind und sich bis auf weiteres in vollste Illegalität werden zurückziehen müssen.

Daraus folgt aber, daß dementsprechend wir auch unsere Politik gegenüber den alten technischen Intellektuellen ändern müssen. Wenn in der Periode des Höhepunktes der Schädlingstätigkeit unser Verhältnis zu den alten technischen Intellektuellen hauptsächlich in der Politik der Zertrümmerung zum Ausdruck kam, so muß heute, in der Periode der Wendung dieser Intellektuellen zur Sowjetmacht, unser Verhältnis ihnen gegenüber hauptsächlich in der Politik der Heranziehung zur Arbeit und der Sorge um sie bestehen. Es wäre falsch und undialektisch, unter den neuen, veränderten Verhältnissen die alte Politik fortzusetzen. Es wäre dumm und unvernünftig, heute in jedem Spezialisten und Ingenieur der alten Schule einen noch nicht erwischten Verbrecher und Schädling zu sehen. „Spezialistenfresserei“ galt bei uns immer als eine schädliche und schwachvolle Erscheinung und sie wird auch weiter als das gelten.

Also: Das Verhalten zu den Ingenieuren und Technikern der alten Schule zu ändern, mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt ihnen gegenüber an den Tag zu legen, sie kühner zur Arbeit heranzuziehen — das ist die Aufgabe.

So steht es um die fünfte neue Bedingung der Entwicklung unserer Industrie.

Gehen wir zur letzten Bedingung über.

VI. Über Rentabilität

Das Bild wäre unvollständig, würde ich nicht noch eine neue Bedingung berühren. Es handelt sich um die Akkumulationsquellen für die Industrie, für die Volkswirtschaft, um die Beschleunigung des Tempos dieser Akkumulation.

Worin besteht vom Standpunkt der Akkumulation aus das Neue und Besondere in der Entwicklung unserer Industrie? Darin, daß die alten Akkumulationsquellen für die weitere Entfaltung unserer Industrie nicht mehr ausreichen. Darin, daß also unbedingt neue Akkumulationsquellen ausfindig gemacht, die alten verstärkt werden müssen, wenn wir das bolschewistische Tempo der Industrialisierung tatsächlich einhalten und weiter entfalten wollen.

Aus der Geschichte der kapitalistischen Länder ist es bekannt, daß kein einziger junger Staat, der seine Industrie auf eine höhere Stufe heben wollte, ohne Hilfe von außen in Gestalt langfristiger Kredite oder Anleihen auskam. Davon ausgehend, verweigerten die Kapitalisten der westlichen Länder unserem Lande Kredite und Anleihen, in der Voraussetzung, daß durch das Ausbleiben von Krediten und Anleihen die Industrialisierung unseres Landes sicher untergraben werden wird. Doch die Kapitalisten haben sich geirrt. Sie übersahen, daß unser Land, zum Unterschied von den kapitalistischen Ländern, über gewisse Akkumulationsquellen verfügt, die genügten, unsere Industrie wiederherzustellen und weiter zu entwickeln. Und in der Tat, wir haben unsere Industrie, unsere Landwirtschaft und unser Transportwesen nicht nur wiederhergestellt, sondern haben es auch verstanden, bereits das gewaltige Werk der Rekonstruktion der Schwerindustrie, der Landwirtschaft und des Transportwesens in die Wege zu leiten. Es ist klar, daß wir dafür Dutzende Milliarden Rubel verbraucht haben. Woraus wurden diese Milliarden geschöpft? Aus der Leichtindustrie, aus der Landwirtschaft, aus der Budgetakkumulation. So verhielt es sich in dieser Beziehung bis in die letzte Zeit hinein.

Ganz anders steht es damit jetzt. Reichten früher die alten Akkumulationsquellen für die Rekonstruktion der Industrie und des Transportwesens 13

aus, so ist es heute klar, daß sie bereits unumgänglich werden. Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Rekonstruktion unserer alten Industrie. Es gilt eine neue, nach dem letzten Wort der Technik ausgerüstete Industrie im Ural, in Sibirien, in Kasakstan zu schaffen. Es handelt sich um die Schaffung einer neuen landwirtschaftlichen Großindustrie in den Getreide-, Viehzucht- und Rohstoffgebieten der Sowjetunion. Es handelt sich um die Schaffung eines neuen Eisenbahnnetzes zwischen dem Osten und dem Westen der Sowjetunion. Es ist klar, daß die alten Akkumulationsquellen für dieses grandiose Werk nicht ausreichen können.

Das ist aber noch nicht alles. Es ist noch der Umstand zu berücksichtigen, daß dank der Mißwirtschaft in einer ganzen Reihe unserer Betriebe und Wirtschaftsorganisationen die Prinzipien der Rentabilität vollkommen untergraben worden sind. Es ist Tatsache, daß eine ganze Reihe von Betrieben und Wirtschaftsorganisationen schon längst aufgebört haben, Berechnungen vorzunehmen, zu kalkulieren, reale Bilanzen ihrer Einnahmen und Ausgaben aufzustellen. Es ist Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Betrieben und Wirtschaftsorganisationen die Begriffe „Sparsamkeitsystem“, „Herabsetzung der unproduktiven Ausgaben“, „Rationalisierung der Produktion“ schon längst aus dem Gebrauch gekommen sind. Allem Anschein nach rechnen sie damit, daß die Staatsbank „uns sowieso die nötigen Summen zur Verfügung stellen wird“. Es ist Tatsache, daß in letzter Zeit die Gesteungskosten in einer ganzen Reihe von Betrieben die Tendenz zum Steigen aufweisen. Es ist ihnen aufgetragen worden, die Gesteungskosten um 10 und mehr Prozent herabzusetzen, sie aber erhöhen sie. Was bedeutet aber die Herabsetzung der Gesteungskosten? Ihr wißt, daß jedes Prozent Herabsetzung der Gesteungskosten eine Akkumulation von 150 bis 200 Millionen Rubel innerhalb der Industrie selbst bedeutet. Es ist klar, daß ein Steigen der Gesteungskosten unter diesen Verhältnissen gleichbedeutend ist mit dem Verlust von hunderten Millionen Rubeln für die Industrie und die gesamte Volkswirtschaft.

Aus all dem folgt, daß es nicht mehr angeht, sich einzig und allein auf die Leichtindustrie, einzig und allein auf die Budgetakkumulation, einzig und allein auf die Einnahmen aus der Landwirtschaft zu stützen. Die Leichtindustrie ist eine sehr reiche Akkumulationsquelle und sie hat jetzt alle Aussichten auf eine weitere Entwicklung, doch ist es keine unerschöpfliche Quelle. Die Landwirtschaft ist eine nicht weniger reiche Akkumulationsquelle, doch ist sie jetzt, in der Zeit ihrer Rekonstruktion, selbst auf finanzielle Unterstützung durch den Staat angewiesen. Was die Budgetakkumulation betrifft, so wißt ihr selbst, daß sie nicht unbegrenzt sein kann noch sein darf. Was bleibt uns also übrig? Es bleibt die Schwerindustrie. Man muß also danach trachten, daß auch die Schwerindustrie, und vor allem der Maschinenbau ebenfalls akkumulieren. Also, bei gleichzeitiger Entfaltung und Verstärkung der alten Akkumulationsquellen muß erzielt werden, daß auch die Schwerindustrie, und in erster Linie der Maschinenbau ebenfalls akkumulieren.

Das ist der Ausweg.

Was aber ist dazu notwendig? Die Beseitigung der Mißwirtschaft, die Mobilisierung der inneren Ressourcen der Industrie, Einbürgerung und Festigung des Rentabilitätsprinzips in allen unseren Betrieben, systematische Herabsetzung der Gesteungskosten, Forcierung der Akkumulation innerhalb der Industrie selbst in allen Industriezweigen ohne Ausnahme.

Das ist der Ausweg.

Also: Das Rentabilitätsprinzip einzubürgern und zu festigen, die Akkumulation innerhalb der Industrie zu verstärken — das ist die Aufgabe.

VII. Nach neuen Methoden arbeiten, nach neuen Methoden leiten

Das sind, Genossen, die neuen Entwicklungsbedingungen unserer Industrie.

Die Bedeutung dieser neuen Bedingungen besteht darin, daß sie für die Industrie eine neue Lage schaffen, die neue Methoden der Arbeit, neue Methoden der Leitung verlangen.

Also:

a) Es folgt auf diese Weise, daß man nicht mehr, wie zu den alten Zeiten, auf selbsttätigen Zustrom von Arbeitskräften rechnen darf. Um der Industrie Arbeitskräfte zu sichern, muß man sie auf organisierte Weise werben, muß man die Arbeit mechanisieren. Wer der Meinung ist, man könne bei unseren Arbeitstempo und bei unseren Produktionsmaßstäben ohne Mechanisierung auskommen, der hofft, das Meer mit einem Löffel ausschöpfen zu können.

b) Es folgt weiter, daß die Fluktuation der Arbeitskräfte in der Industrie nicht mehr weiter geduldet werden darf. Um sie von diesem Uebel zu befreien, muß das Lohnsystem reorganisiert und die Belegschaft auf den Betrieben mehr oder weniger beständig gemacht werden.

c) Es folgt weiter, daß das Fehlen persönlicher Verantwortung in der Produktion weiter nicht geduldet werden kann. Um sie von diesem Uebel zu befreien, muß die Arbeit auf eine neue Art organisiert werden, es müssen die Kräfte so verteilt werden, daß jede Arbeitergruppe für ihre Arbeit, für die ihr anvertrauten Mechanismen, für die Werkbänke, für die Qualität der Arbeit verantwortlich ist.

d) Es folgt weiter, daß es unmöglich ist, wie zu alten Zeiten, mit dem Minimum an alten Ingenieurs- und technischen Kräften auszukommen, die uns vom alten bürgerlichen Rußland als Erbe geblieben sind. Um das heutige Tempo und die heutigen Maßstäbe der Produktion zu entfalten, muß erreicht werden, daß die Arbeiterklasse ihre eigene betriebstechnische Intelligenz aufweist.

e) Es folgt weiter, daß man nicht mehr, wie zu alten Zeiten, alle Spezialisten, Ingenieure und Techniker der alten Schule in einen Topf werfen darf. Um die veränderten Verhältnisse zu berücksichtigen, muß auch unsere Politik geändert werden, und gegenüber jenen Spezialisten, Ingenieuren und Technikern, die sich entschieden der Arbeiterklasse zuwenden, muß ein Maximum sorgfältigen Verhaltens zum Ausdruck kommen.

f) Es folgt schließlich, daß man sich nicht mehr mit den alten Akkumulationsquellen begnügen darf. Die weitere Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft verlangt die Erschließung neuer Akkumulationsquellen, die Liquidierung jeglicher Mißwirtschaft, die Einführung des Rentabilitätsprinzips, die Herabsetzung der Gesteungskosten, die Verstärkung der Akkumulation innerhalb der Industrie.

Das sind die neuen Entwicklungsbedingungen der Industrie, die neue Methoden der Arbeit, neue Methoden der Leitung des Wirtschaftsaufbaus verlangen.

Was ist für eine Neuordnung der Leitung nötig?

Dazu ist vor allem nötig, daß unsere Wirtschaftsleiter die neuen Verhältnisse begreifen, die neuen Entwicklungsbedingungen der Industrie konkret studieren und ihre Arbeit gemäß den Erfordernissen der neuen Lage umstellen.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere Wirtschaftsleiter die Betriebe nicht „allgemein“, aus der Luft, sondern konkret, sachlich leiten, daß sie an jede Frage nicht vom Standpunkt allgemeiner Phrasen, sondern streng sachlich herantreten, daß sie sich nicht mit papierner Erledigung oder allgemeinen Phrasen und Lösungen begnügen, sondern in die Technik der

Sache eindringen, ihre Einzelheiten erfassen, sich mit „Kleinigkeiten“ beschäftigen, denn aus „Kleinigkeiten“ wird jetzt Großes geschaffen.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere schwerfälligen, manchmal 100 bis 200 Unternehmen umfassenden Vereinigungen sofort verkleinert und in mehrere aufgeteilt werden. Es versteht sich, daß der Vorsitzende einer Vereinigung von 100 und mehr Betrieben nicht imstande sein kann, diese Betriebe zu kennen, mit ihrer Arbeit, ihren Produktionsmöglichkeiten bekannt zu sein. Es versteht sich, daß er, ohne die Betriebe zu kennen, sie auch nicht leiten kann. Damit also die Vorsitzenden der Vereinigungen die Möglichkeit bekommen, die Betriebe von Grund auf kennenzulernen und zu leiten, müssen einigungen müssen in mehrere Vereinigungen aufgeteilt und näher an die Betriebe gebracht werden.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere Vereinigungen von der Kollegialleitung zur Einzellitung übergehen. Jetzt sitzen in den Kollegien der Verwaltungen 10 bis 15 Menschen, verfassen Dokumente und diskutieren. So kann nicht mehr weiter verwaltet werden, Genossen. Es muß Schluß gemacht werden mit der papiernen „Leitung“, man muß zur tatsächlichen, bolschewistischen Arbeit übergehen. An der Spitze der Vereinigung sollen ein Vorsitzender und einige Stellvertreter bleiben. Sie werden zur Verwaltung der Vereinigung vollkommen genügen. Die übrigen Mitglieder des Kollegiums müßte man besser auf die Fabriken und Werke herunterschicken. Das wäre für sie und für die Sache bedeutend nützlicher.

Dazu ist ferner nötig, daß die Vorsitzenden der Verwaltungen und ihre Stellvertreter öfter die Werke besuchen, länger dort bleiben, näher mit den Belegschaften bekannt werden und nicht nur sie lehren, sondern auch bei ihnen lernen. Wer der Meinung ist, man könne jetzt vom Büro, vom Schreibtisch aus, weit vom Betrieb entfernt, diesen leiten, der irrt sich. Um die Werke zu leiten, soll man öfter mit den Mitarbeitern der Betriebe in Fühlung kommen, soll man mit ihnen im lebendigen Kontakt stehen.

Zum Schluß einige Worte über unseren Produktionsplan für 1931. Es gibt an der Peripherie der Partei gewisse Spieler, die versichern, daß unser Produktionsprogramm unreal, undurchführbar sei. Es sind diese Leute von der Art der Schtschedrinschen* „neunmalweisen Gründlinge“, die stets bereit sind, um sich eine „Leere von Unergründlichkeit“ zu schaffen. Ist unser Produktionsprogramm real? Ohne Zweifel ja! Es ist real, denn wir haben alle zu seiner Durchführung notwendigen Bedingungen. Es ist real, denn seine Durchführung hängt jetzt ausschließlich von uns ab, von unserer Fähigkeit und unserem Willen, unsere reichen Möglichkeiten auszunützen. Wie wäre sonst die Tatsache zu erklären, daß eine ganze Reihe von Betrieben und Industriezweigen ihren Plan übererfüllt haben? Es wäre dumm, zu denken, der Produktionsplan bestehe im Aufzählen von Zahlen und Aufgaben. Der Produktionsplan ist in Wirklichkeit die lebendige praktische Tätigkeit von Millionen Menschen. Die Realität unseres Produktionsplanes, das sind die Millionen Werktätiger, die ein neues Leben schaffen. Die Realität unseres Programms, das sind lebendige Menschen, das sind wir alle miteinander, das ist unser Arbeitswille, unsere Bereitschaft, auf eine neue Art zu arbeiten, unsere Entschlossenheit, den Plan zu erfüllen. Haben wir diese Entschlossenheit? Ja, wir haben sie! Also kann und muß unser Produktionsprogramm verwirklicht werden. (Lang anhaltender Beifall.)

* Russischer satyrischer Schriftsteller. Die Red.

Vom Verfasser autorisierte Uebersetzung.

Eine Neuerscheinung

PAUL DIETRICH

DIE INTERNATIONALE DER TODFEINDE DER SOWJETUNION

DIE INTERVENTION UND DIE II. INTERNATIONALE

Umfang 32 Seiten

Preis 10 Pfennig

Genosse Dietrich hat in dieser Schrift reichhaltiges Tatsachenmaterial zusammengetragen über die aktive Teilnahme der sozialfaschistischen Führer der II. Internationale an den Vorbereitungen zu neuen imperialistischen Raubzügen gegen die Sowjetunion. Die Schrift zeigt die Zusammenarbeit der russischen Menschewiki mit den imperialistischen Interventionsarmeen und den weißgardistischen Banden in den Jahren 1918—1921 und ihre Schädlingsarbeit in den letzten Jahren zur Vorbereitung einer neuen Intervention. Sie entlarvt das Doppelgesicht der „linken“ sozialdemokratischen Führer, die in Worten die Erfolge des Fünf-Jahrplanes anerkennen, aber gleichzeitig die schärfste Antisowjethetze betreiben. Diese Schrift muß man jedem sozialdemokratischen Arbeiter zu lesen geben.



VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY
HAMBURG BERLIN